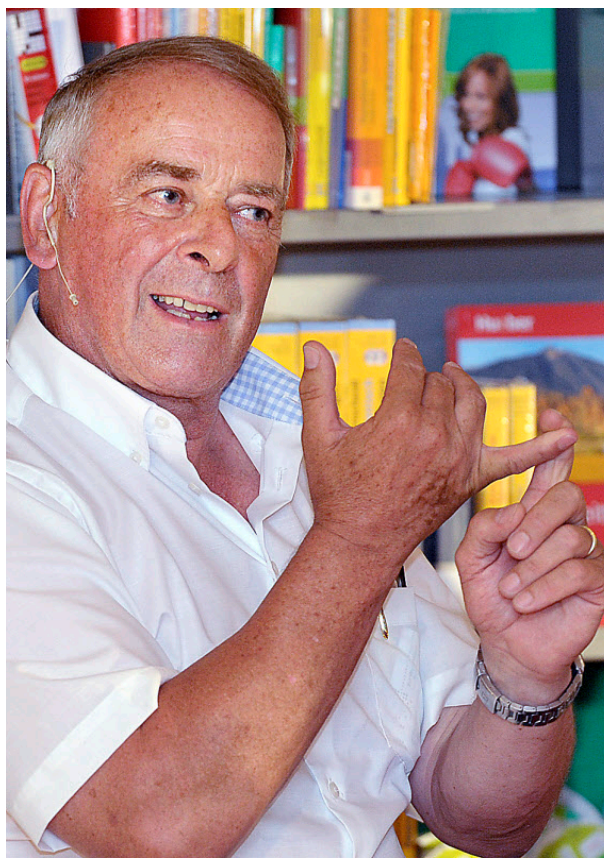
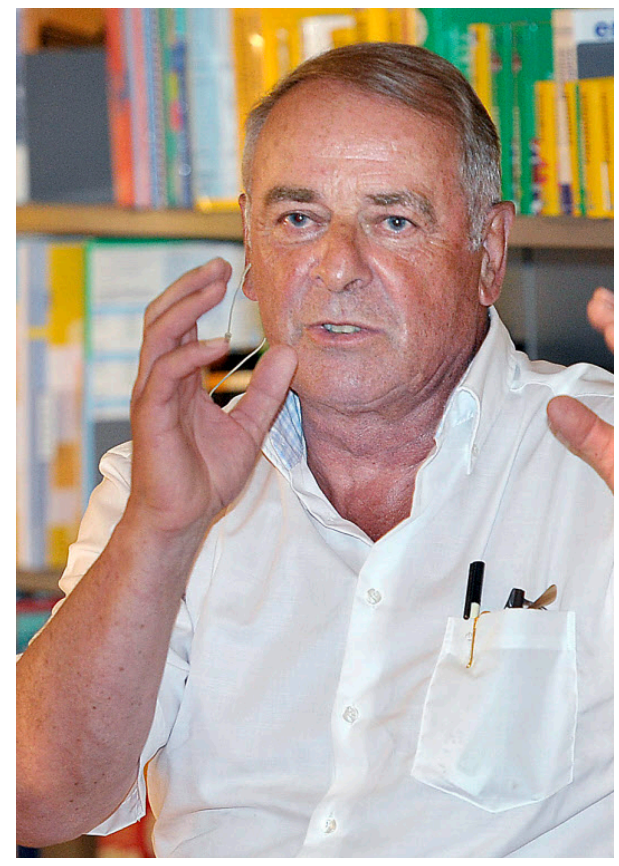
«Mein Vater hat mir zu Weisheit geraten – und das habe ich anzustreben versucht»

Sie kamen in Scharen nach Thun und lauschten gefesselt seinen Geschichten und Anekdoten: Über 250 Personen wollten «ihren» Adolf Ogi beim Anlass zur Biografie «So wa(h)r es» sehen und erleben. Und erzählten ihm ihre Erinnerungen.





Alt-Bundesrat Adolf Ogi im Element – trotz Hitze: Temperamentvoll erzählt er den über 250 Personen in der Buchhandlung Krebser in Thun aus seinem Leben. *Bilder Patric Spahni*

Stuhl an Stuhl sitzen sie eng nebeneinander, die Kleider kleben, der Schweiss perlt auf der Haut. Die Luft steht still. Ist stickig. Beinahe tropisch sind die Temperaturen. Das spielt alles keine Rolle. Im Untergeschoss der Buchhandlung Krebser in Thun herrscht sozusagen Ausnahmezustand. Über 250 Personen sind da und hören zu. Gebannt, fasziniert, Zeit und Hitze vergessend. Sie lachen, klatschen, amüsieren sich. Von 19.30 Uhr bis 21 Uhr. Und länger.

Sie sind da, um «ihren» Adolf Ogi zu sehen. Einige vielleicht auch, um sein Charisma selbst zu erleben und Antworten auf die Frage zu finden, wie es einer aus Kandersteg schafft, seit Jahrzehnten Menschen in seinen Bann zu ziehen. Und es schafft, dass sie zuhören und auch einmal Berge versetzen mögen.

> «Die Politik war früher einfacher. Heute haben alle mehr Probleme und weniger Zeit.»
>
> *Alt-Bundesrat Adolf Ogi*

Und ja, einen Kristall – Adolf Ogis Geschenk an Dutzende, wenn nicht Hunderte von Persönlichkeiten – zückt er auch hier aus der linken Hosentasche. «Ohne ihn gehe ich nie aus dem Haus», sagt er und hält ihn sofort hoch. Alle sollen ihn sehen können. Er, einst Direktor des Schweizerischen Skiverbandes, Nationalrat, Bundesrat, Botschafter, UNO-Untergeneralsekretär und Sonderberater für Sport im Dienst von Entwicklung und Frieden, erzählt, wie er Bush keinen Kristall geschenkt hat, hingegen Kofi Annan schon. Das Publikum klatscht, lacht. Immer wieder. Er, Ogi, der am 18. Juli 70 Jahre alt geworden ist und der wohl beliebteste SVP-Mann ist, reiht Geschichte an Geschichte, Anekdote an Anekdote.

Er erzählt von seiner legendären Neujahrsrede vom 1. Januar 2000, draussen im Schnee vor dem Lötschbergtunnel («zuerst wurde mir abgeraten, doch jetzt ist sie heute noch Kult»). Von seiner irrtümlichen Annahme, von den Hugenotten abzustammen, dabei seien seine Vorfahren Italiener («deshalb bin ich wohl temperamentvoll»). Von elf seiner einstigen Mitarbeitenden, die noch heute – zwölf Jahre nach seinem Rücktritt als Bundesrat – jedes Jahr einen Tag mit ihm verbringen wollen («das ist nicht selbstverständlich, finde ich»).

Nun, auch an die belächelten Akkusativfehler und an die ihm vorgeworfene fehlende Universitätsausbildung erinnert sich Adolf Ogi gut. «Als ich 1987 zum Bundesrat gewählt wurde, hiess es, der Ogi sei intellektuell zu diesem Amt nicht fähig.» Sein Vater, einst in Kandersteg Gemeindepräsident und Bergführer und mittlerweile verstorben, habe den Arm tröstend um ihn gelegt. «Er hat mir den Unterschied zwischen Intelligenz und Weisheit erklärt. Er riet mir zu Weisheit – und das habe ich anzustreben versucht.» Das Publikum hört zu, gefesselt von Ogis Worten, klatscht, als ob es bestätigen wollte, dass ihm dies gelungen sei.

Ogi erzählt auch, dass nicht er Menschen von überall her nach Kandersteg geholt habe. Sondern dass alle nach Kandersteg zu gehen wünschten. «Die Berge, die Natur, die Höhe, das wollten sie am eigenen Leibe spüren.» Dieses Klima biete mehr Raum für Lösungen als ein Büro. Und schwups, berichtet Ogi von Bundesratssitzungen auf dem Schilthorn. «Da wurde sogar der Couchepin ein anderer Mensch. Wir sprachen wie abgemacht 55 Minuten übers Budget – und das wars.» Das Resultat: «2001 erzielte der Bund einen Überschuss von sechs Milliarden Franken.»

> «Ich habe gemeint, ich stamme von Hugenotten ab. Das stimmt nicht. Von Italienern.»
>
> *Alt-Bundesrat Adolf Ogi*

Auch von Ruth Dreifuss, seiner einstigen Bundesratskollegin, erzählt Ogi. «Die damalige Gewerkschafterin wurde 1993 ohne politische Erfahrung direkt in den Bundesrat gewählt.» Als Bundespräsident habe er von 18 bis 24 Uhr im Löwen auf sie eingeredet, die Maschinerie im Bundeshaus erläutert, auf gefährliche Fallen und ungeschriebene Gesetze hingewiesen. «Danach habe ich schlecht geschlafen und sie um sieben Uhr angerufen. Ich hatte Glück. Ruth Dreifuss war froh und bedankt sich noch heute für diese ‹Unterrichtsstunden›.»

Ogi, immer noch in Fahrt, steht auf, erzählt auch von einem Erlebnis mit Gerhard Schröder, dem einstigen deutschen Bundeskanzler, und imitiert ihn. «Er hat einen Tennisgegner gesucht – und ich ihm eine Lauberhornabfahrt vorgeschlagen.» Und dann: «Ich sagte zu ihm: ‹So wissen wir, wer der Mutigere von uns beiden ist.›» Danach seien die Türen für Gespräche um Lösungen bei Geschäften und Schwierigkeiten zwischen der Schweiz und Deutschland offengestanden.

Die Politik von einst und heute beschäftigt Adolf Ogi. «Mangelnde persönliche Kontakte sind oft die Ursache für Differenzen, insbesondere für die heutigen Steuer- und Finanzprobleme mit Deutschland», sagt er, erntet ein weiteres Mal Applaus im Publikum und relativiert die Situation sofort: «Im Gegensatz zu heute wurde jedoch die Schweiz respektiert, geschätzt und um Rat gefragt. Heute haben alle mehr Probleme, und das Tempo ist schneller als früher.»

Nicht nur im tropischen Untergeschoss in der Buchhandlung Krebser fasziniert Ogi. Auch die Biografie «So wa(h)r es» tuts. Seit acht Wochen ist sie auf Platz 1 unter den Sachbüchern und wurde bereits über 20 000-mal gekauft. «Wieso?», will Moderator Stefan Regez, neuer Chefredaktor der «Schweizer Illustrierten» und unter anderem ehemaliger Chefredaktor der «Jungfrau Zeitung», vom Autor Georges Wüthrich wissen. «Ogi ist offen, authentisch, und das Volk glaubt ihm, liebt ihn.» Er beherrsche die Kunst der Wiederholung ihm wichtiger Botschaften. «Das ist eines seiner Erfolgsrezepte.» Er sei einmal zweieinhalb Wochen mit ihm unterwegs gewesen – und habe jeden Tag das Gleiche erlebt. «Ogi wird – ähnlich wie vielleicht Alt-Bundesrat Willi Ritschard – als Persönlichkeit wahrgenommen und ist überall populär, sogar in der Westschweiz. An jedem Bahnhof mussten wir zum Beispiel zehn Minuten Zeit fürs Händeschütteln einrechnen.»

> «An den Bahnhöfen mussten wir zehn Minuten fürs Händeschütteln einrechnen.»
>
> *Autor Charles Wüthrich*

In der Schlussrunde und vor der Signierstunde erhält das Publikum das Wort. «Ich bin zeitlebens ein Ogi-Fan gewesen», sagt eine Frau. «Und ich», ergänzt ein Mann, «vergesse nie, wie Sie mich, Herr Ogi, beim Berglauf Frutigen–Adelboden am Wegrand zum Weitermachen motiviert haben.» «Adolf Ogi sass im Bären-Saal in Seftigen neben mir.» «Ogi stiess als Nationalratskandidat mit einem Glas Fendant im Leukerbad mit mir an.» Ogi, der in Spiez in der Tombola ein Villiger-Fahrrad gewann; Ogi, der in Thun Geschenke an Bedürftige weiterschenkte. «Für mich», bezieht sich eine Thunerin auf die verschenkten Kristalle, «sind Sie, Herr Ogi, ein geschliffener, echter Schweizer Diamant.» *Franziska Streun*

Das Publikum lauscht gebannt: Alt-Bundesrat Adolf Ogi (v. l.), Moderator Stefan Regez und Autor Georges Wüthrich während des Abends zur Biografie «So wa(h)r es».

Nächster Anlass von «Dölf Ogi: Talk- und Lese-Tournee 2012» durch die Schweiz: am Mäntig-Apéro, 18.30 Uhr, 3. September, Hotel Bern in Bern, zusammen mit dem Autor Georges Wüthrich und Roland Jeanneret als Moderator.

«Romeo und Julia»: Luft nach oben

SCHLOSSSPIELE Das Stück «Romeo und Julia auf dem Dorfe» der Schlossspiele Thun überzeugt das Publikum. Allerdings wünscht sich der Theaterverein für die zweite Hälfte der Spielzeit mehr Besucher. In den letzten Wochen hielten zudem gefrässige Tiere die Organisatoren auf Trab.

Gestern Abend ging auf dem Erlengut in Steffisburg die 11. von 22 Vorstellungen des Stücks «Romeo und Julia auf dem Dorfe» über die Bühne. Nach der Hälfte der Spielzeit ziehen die Organisatoren eine durchzogene Zwischenbilanz. «Bis jetzt haben rund 750 Besucher die Aufführungen gesehen», sagt Annemarie Voss, Präsidentin des Theatervereins Schlossspiele Thun. Die Auslastung liege bei rund 50 Prozent. «Wir haben zwar erfreulich viele Zuschauer aus Steffisburg, dafür aber umso weniger Leute aus Thun», hält Voss fest. Um bis zur Derniere am Samstag, 15. September, die erhoffte Besucherzahl von 1800 zu erreichen, muss die Tribüne in den kommenden drei Wochen besser besetzt sein.

Bisher von Regen verschont

Jene, die die tragische Liebesgeschichte von Vreneli und Sali (wir berichteten) schon gesehen haben, sind vom Stück meist angetan. «Die Rückmeldungen waren bislang durchwegs positiv», sagt Voss. Weshalb der Publikumszuspruch nicht grösser ist, kann sich die Vereinspräsidentin nicht erklären: «Bis jetzt hatten wir Glück mit dem Wetter. Wir mussten noch keine einzige Vorstellung verschieben.» An der Auswahl des Stücks sollte es ebenso wenig liegen. «Romeo und Julia auf dem Dorfe» wurde vor eineinhalb Jahren im Theater an der Effingerstrasse in Bern gut besucht. Als möglichen Grund für die steigerungsfähige Besucherzahl sieht Voss dagegen das «generell grosse Angebot an Theaterstücken» diesen Sommer in der Region Thun und die damit verbundene Konkurrenzsituation.

Tiere nagten an Kabeln

Bis letzte Woche beklagten die Organisatoren der Freilichtaufführung ausserdem ein weiteres Problem. In der spielfreien Zeit zwischen Sonntag und Mittwoch wurden jeweils Elektrokabel, welche vor der Tribüne vergraben waren, aus dem Boden gerissen. «Zunächst dachten wir, dass Vandalen die Schäden verursacht haben», sagt Voss. Als Techniker Beat Jörg dann jedoch Biss- und Kauspuren an den Kabeln entdeckte, verflog der erste Verdacht.

«Es müssen Dachse oder – was wahrscheinlicher ist – Marder gewesen sein», vermutet Jörg. Bei zwei Kabeln sei die Aussenhülle in Mitleidenschaft gezogen worden, die anderen wurden lediglich ausgerissen. Gemäss Jörg hält sich der angerichtete Schaden in Grenzen. Damit sich der tierische Angriff jedoch nicht wiederholt, hat der Techniker am vergangenen Wochenende Marderstäbe montiert. Sie senden einen für Marder unangenehmen Duftstoff aus. Die Massnahme zeigt bereits Wirkung: «In den letzten Tagen gab es keine neuen Schäden an den Kabeln», sagt Jörg. Es sei übrigens das erste Mal, dass die Schlossspiele von gefrässigen Nagern heimgesucht würden.

Gabriel Berger

Weitere Infos und Tickets unter www.schlossspielethun.ch.